Zeitschrift: Der neue schweizerische Republikaner
Herausgeber: Escher; Usteri
Band: 3 (1800-1801)

Buchbesprechung: Kleine Schriften

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ministerium der Wissenschaften und Künste.

Der Minister der Künste und Wissenschaften, an den Bürger Schneider, Landman zu Rüttenen, bey Solothurn.

Bern, 19. Merz 1801.

Bürger!

Mit Wohlgefallen vernahm der Vollz. Rath die Nachricht, daß Ihr — ungeachtet Ihr Euch eben keines übergrossen Reichthums rühmet — dennoch der Gemeinde Rüttenen, nahe bey Solothurn, zum Behuffe ihrer Schule 1000 Pfund geschenkt habt.

Es ist rührend, zu sehen, wie der Ueberlebende jener nicht unverdient bekannten deux amis auf den Rüttenen (die der Reisende durch die Schweiz wegen ihren trefflichen landwirthschaftlichen Einrichtungen so gerne besuchte) nun am Abend seines Lebens auch durch eine so schöne Handlung sich auszeichnet. Eure Regierung hält es für eine angenehme Pflicht, der Tugend unter jedem Gewande ihre Achtung zu bezeugen, und freut sich, Euch, den sie bisher nur als geschikten Landwirth kannte, nun auch als edeln Menschen zu kennen.

Republikanischer Gruß.

Der Vorsteher des Ministeriums der Wissenschaften:
(Unterz.) J. M. Mohr.

Kleine Schriften.

Johann Caspar Lavater, der Dichter. Eine Rede, bey der musikalischen Gedächtnißfeyer am 26. Hornung 1801 gehalten von J. G. Schultheß, Diakon. 8. Zürich bey Orell, Füßli u. Comp. 46 S.

„Ob L. zum Dichter geboren wurde"? frage wohl niemand, der ihn gekannt habe: „Den Mann mit „dem zarten Nervenbau, den seine Sinnen so reitzbar, „der feinsten Eindrücke so empfänglich machten; mit der „leicht beweglichen Einbildungskraft, die so schnell Bil„der an Bilder reihete; dessen Geist sich nie in dem „Halbschlummer eines dumpfen Erstaunens verlor, „sondern, selbst wenn er zerstreut schien, von Denk„sprüchen und Gedankenspielen überfloß; dessen Aug' „den Gang der menschlichen Seele, die Geschichte der „innern Bewegungen, das Gewebe der Leidenschaften, „die Einflüsse des Kleinen, das Zusammenwirken des „Mannigfaltigen auf die Gemüther so treffend beob„achtete — den Mann, dem das Sinnliche in „einer ungewöhnlichen Helle Spiegel des Uebersinn„lichen war; der seine Ahnungen von einer höhern „Welt zu seltner Klarheit erhob — den Mann, der „über Menschennatur so groß dachte; und alles was „die Menschheit sinken, ausarten, verwildern macht, „so schmerzlich betrauerte, so heiß verabscheuete; dessen „Herz für Recht, Pflicht, bürgerliche Freyheit, Volks„ehre und Volkswohl glühte, den dagegen Recht höh„nender Uebermuth und Gemeinsinn heuchelnde Treu„losigkeit, schaamlose Selbstsucht und schleichende Bos„heit mit einem Feuereifer erfüllte, der ihn alles ver„gessen machte, was die Klugheit zu gebieten schien — „der eben so viel Empfindlichkeit besaß für die stillen „Reitze der Herzensgüte in jeder Gestalt und noch so „leisen Aeusserung; den Züge edler Liebe, wo er sie „handeln oder dulden, geneßen oder entbehren sah, „innig entzückten; der so manche Heimlichkeiten der „Großmuth mit Engelswonne erspähete, und dabey „selbst ein Genie der Menschenfreundlich„keit war! — Den Mann endlich, welchem die „deutsche Sprache ihre Schätze zuströmen ließ, und „den die Kühnheit, das Neue in derselben zu wagen, „wo der alte Vorrath zu klein schien, mit manchem „glücklichen Fund belohnte" u. s. f. Alles mit Mehrerm.

„Man denkt vielleicht" (fährt der Verf. bald darauf fort) „ich habe manches unter die Dichteranlagen „gesezt, was eben nicht dahin gehöre; doch schwerlich „wird jemand läugnen, daß L. Dichtertalent so viel „grösser war, weil er jene Züge alle in sich vereinigte" u. s. f.

„Eine solche Seele mußte früh' zum Gesang erwachen — und eben so versagte die Leyer seiner geweihten Hand, selbst noch, als sie schon halb erstarrt „war, ihre Töne nicht." — Unser Verf. nennt L. Leben „eben so liederreich als thatenvoll", und glaubt: „Auch dem glücklichsten Sammler werde es nicht zu „lieb werden, Lavaters Poesien vollständig zu„sammenzubringen" — „Den Meister" (glaubt Herr S.) „werden die Kunstrichter vielleicht vorzüglich „in seinen seltenen Lehrgedichten und poetischen „Episteln erkennen." Von so viel andern Versemännern unterschied er sich auch durch diesen Zug: „So überlästig bereit (die elenden zumal) zu jeder „Zeit und Stunde sind, in jedem gesellschaftlichen

„Weil ihre Arbeit selbst vorzulesen oder herzudekla„mieren, so selten hörte man dieß von Lavater; „öfter und lieber trug er gelegentlich Lieblingsstellen „aus andern Dichtern vor."

„L's Leyer (und L. war ein fröhlicher Mensch) „war ohne Ausnahme reiner Sittlichkeit ge„weihet. In diesem heiligen Mittelpunkt der feinsten „Herzensgüte und Sittenreinigkeit ver„einigte er sich mit seinen beyden Mitbürgern, Bod„mer und Geßner, zum edelsten Kleeblatte; so „wie es überhaupt Zürch zur Ehre gereiche, daß „seine Dichter sich nie entweiht haben, der Ueppigkeit „Kränze zu winden, oder der Wollust Weihrauch zu „streuen." — Namentlich war es auch des sel. Bodmers Unterricht, Beyspiel und Liebe, welche zu L. Geistes- und Herzensbildung wohlthätig mitwirkten.

Nun folgt die merkwürdige Geschichte seiner Schweizer-Lieder, zu welchen, im May 1766 in Schinznach der sel. Planta aus Bündten ihm den ersten Gedanken gab, und von denen er bereits im Frühjahr 1767 die erste Ausgabe auf den Altar des Vaterlandes legte (S. 19—27), und S. 27—31 die (unsers Verfassers bekannter Ansicht der gegenwärtigen Lage der Dinge in Helvetien ganz angemessene) Beantwortung der Frage: „Wer darf L. „Schweizerlieder — nicht zu singen, nur noch an„zusehen (?) wagen — in Tagen des Verfalls, „der Zerrüttung und Schmache, wie unsre Tage „sind?"

L. Talent für den geistlichen Lieder-Gesang (glaubt Herr S.) habe der sel. Lud. moderator Ziegler, dessen Schule er besuchte, durch seine bekannten Bemühungen um Verbesserung des vaterländischen Kirchengesangs, den ersten Schwung gegeben; den höhern aber die Harfe von Klopstock, Kramer, Gellert, Neander u. s. f. L. trat in ihren geweihten Chor. „Ehe er noch die Thaten der eydgenößischen Bä„ier besang, hatte er schon den, seiner so würdigen, „Gedanken ausgeführt: Aus den Davidischen Psalmen, „die zur öffentlichen und besondern Andacht christlicher „Gemüther gebraucht werden könnten, sie in salbungs„volle Verse zu bringen, und ihren Gebrauch so all„gemein wie möglich zu machen." Aber auch, als er nun der Vaterlandsgeschichte und den Bürgertugenden seine Leyer stimmte, verließ ihn die heilige Muse nicht. „Sein Beruf zum religiosen „Dichter lag eben so tief in den Grundzügen seines „Charakters, wieder zum Vaterlandssänger. — Weil er glaubte, darum sang Er u. s. f. u. f. gleich Luthern, und den genannten Neuern; und hingegen so ungleich jenen Neuesten, „denen schon „der Name Jesus Christus eine Sünde wider „den guten Geschmack ist, und denen vollends sein „Kreutz den unüberwindlichsten Eckel macht; die es „hingegen bejammern, und es für einen fast unersetz„lichen Verlust achten: Daß der Volksglaube nicht „mehr mit Berg- und Wald-Flur- und Flußgöttern „und Göttinnen bevölkert ist." (Gewissen Lesern zur nicht unnöthigen Belehrung, muß übrigens Recens. bemerken, daß dieser Pfeil unsers Verf. ein Weites über die Gränzen — Helvetiens hinauszielt!)

Gegen den Schluß dieser, in mehrern Rücksichten, höchst lesenswerthen Rede, frägt ihr Verfasser: „Aber „sollte das Andenken an diesen Theil von L. Ver„diensten weiter nichts, als die Feyer eines Abends „wirken"? und antwortet: „Es soll, es wird dau„rendere Frucht bringen. Ist mir doch, ich höre den „Verklärten selbst so zu Euch reden:

„Seyt, Ihr Geliebten Alle! mir gesegnet — O, „nun erfahre ich in Wahrheit: Selig wen Er heiligt, „und würdigt, sein Lob in den Hütten der Gerechten „zu singen. — Wohl, daß auch mein Heimgang Euch „veranlaßte, zusammenzukommen in dem Hause der „Anbetung — nicht mir — denn was bin ich? — „nur ein Zeuge seiner Erbarmungen! — sondern „Ihm Ehre zu geben! — Wohl, daß Ihr an mei„nem Grabe nicht trauertet, wie die, welche keine „Hoffnung haben; sondern zu dem emporsahet, der „allmächtig und ewig liebend vom Tode erlöst! — „Heiliger werde Euch immer Gesang und Saitenspiel „zu heiligen Zwecken. — Ach! wie viel des Schö„nen und Guten mangelt Euch, das ihr schon izt „im Pilgerlande haben könntet, wenn ihr es nur recht „wolltet! Wie viel Heiliges läßt ihr zerfallen, anstatt „es zu vervollkommnen — in seelenlose Leere versinken, „anstatt es geistiger auszubilden!" (Hier folgt eine sehr wohl angebrachte Aufmunterung zu irgend einer wesentlichen Reform des vaterländischen Kirchengesangs): „Das soll mir ein liebes Denkmal seyn, wenn „Euch das Andenken an mich für solche Zwecke „einträchtig und thätig macht" u. s. f.

Drukfehler.

In St. 279. S. 1166. Sp. 2. Zeile 5 von unten: statt Herr lies Heer.